



8. PHILHARMONISCHES KONZERT 1986/87

8.  
PHILHARMONISCHES  
KONZERT

Festsaal des Kulturpalastes Dresden  
Freitag, den 27. März 1987, 19.30 Uhr  
Sonnabend, den 28. März 1987, 19.30 Uhr

# dresdner philharmonie

Dirigent: Waleri Gergijew, Sowjetunion  
Solist: Kyrill Rodin, Sowjetunion, Violoncello

Michail Glinka „Erinnerung an eine Sommernacht in Madrid“  
1804–1857 – Fantasieouvertüre über spanische Themen

Camille Saint-Saëns Konzert für Violoncello und Orchester Nr. 1  
1835–1921 a-Moll op. 33  
Allegro non troppo – Allegretto con moto –  
Allegro non troppo

PAUSE

Sergej Rachmaninow Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 44  
1873–1943  
Lento – Allegro moderato  
Adagio ma non troppo – Allegro vivace –  
Tempo come prima  
Finale (Allegro)



WALERI GERGIJEW erhielt zunächst eine gründliche pianistische Unterweisung durch Sarema Lalajewa, während ihm der Dirigent des Nord-Ossetischen Theaters Anatoli Briskin ersten Dirigierunterricht erteilte. Als 18-jähriger wurde er am Leningrader Konservatorium Schüler des bekannten Pädagogen Prof. Ilja Mussin. Als 2. Preisträger des Allunionswettbewerbes 1976 und des Herbert-von-Karajan-Wettbewerbes 1977 in Berlin (West) lenkte der junge Dirigent, der nach dem Studium sogleich an das Kirow-Theater für Oper und Ballett in Leningrad verpflichtet wurde, wo er inzwischen seit 1981 als Cheldirigent des Staatlichen Aka-

demischen Orchesters wirkt, die Aufmerksamkeit der musikalischen Öffentlichkeit auf sich. In zunehmendem Maße ist er in den letzten Jahren auch als Konzertdirigent im In- und Ausland – u. a. in der DDR, CSSR, SR Rumänien, VR Bulgarien, in Italien, Griechenland, Berlin (West) – in Erscheinung getreten. Bei der Dresdner Philharmonie gastierte der Künstler erstmals im Jahre 1982. Für seine Leistungen wurde er mit dem Titel eines „Volkskünstlers der Armenischen SSR“ und dem Titel eines „Verdienten Kunstschaffenden der RSFSR“ ausgezeichnet.

## ZUR EINFÜHRUNG

Michail Iwanowitsch Glinka wurde am 20. Mai (1. Juni) 1804 im Dorf Nowospasskoje bei Jelnja im Gouvernement Smolensk geboren. Dort lernte er die russische Volksmusik kennen, die ihm zum nie versiegenden Quell seines Schaffens wurde. Mit dreizehn Jahren kam er in ein Petersburger Pensionat, wo er eine vielseitige Bildung erhielt. Nebenher studierte er Violine, Klavier und Musiktheorie und trat schon früh mit Kompositionen hervor. Seinen Beruf – er war Sekretär in der Kanzlei der Verkehrsverwaltung – gab er sehr bald auf und widmete sich ganz der Musik. Zur Stärkung seiner Gesundheit, aber auch in dem Bestreben, seine Kenntnisse zu vervollständigen, machte Glinka mehrere Auslandsreisen. Von entscheidender Bedeutung für ihn als Musiker wurde es, daß er in Berlin den ausgezeichneten Theoretiker Siegfried Dehn kennenlernte. Bei ihm erlernte er die Beherrschung des kompositorischen Handwerks.

Im Ausland, wo ihn heftiges Heimweh befallen hatte, erwachte in ihm der Wunsch, seinem Volke eine nationale Oper zu schenken. So entstand, nicht zuletzt unter dem Eindruck, den Webers „Freischütz“ auf ihn gemacht hatte, die Oper „Iwan Sussanin“, ein Meilenstein in der Geschichte der russischen Musik. Die Oper, 1836 im Petersburger Großen Theater uraufgeführt, wurde vom Adel mit Spott überhäuft, aber vom fortschrittlichen demokratischen Publikum begeistert aufgenommen. 1842 beendete Glinka seine zweite Oper, „Ruslan und Ljudmila“ nach der gleichnamigen Dichtung von Puschkin. Mit seinem musikalischen Reichtum und seiner kühnen Harmonik stößt dieses Werk weit in die Zukunft vor. Die für das russische Kunstleben damals verantwortlichen Kreise aber hatten kein Verständnis für die zutiefst nationale Schöpfung. Wieder triumphtierte die italienische Oper, so daß sich Glinka ganz vom Theater zurückzog. Aber er wurde nicht schaffensmüde. Eine große Anzahl von Romanzen zeigt uns Glinka auch auf diesem Gebiete als Meister.

Seine letzte Auslandsreise führte ihn 1856 noch einmal nach Berlin, wo er wieder bei Dehn studieren wollte, um „die gesetzliche eheliche Verbindung zwischen der westeuropäischen Fuge und dem russischen Volkslied zu erreichen“. In einem von Giacomo Meyerbeer geleiteten Hofkonzert am 21. Januar 1857 wurde das Terzett aus dem 5. Akt von „Iwan Sussanin“ aufgeführt. Der Komponist wurde lebhaft gefeiert. Auf dem Nachhausewege erkältete er sich, am 3. (15.) Februar ereilte ihn der Tod. Die Beisetzung fand auf dem russisch-orthodoxen Friedhof in Berlin-Tegel statt; im Mai wurde der Leichnam Glinkas nach Petersburg überführt und dort auf dem Friedhof des Alexander-Newski-Klosters in der heimatlichen Erde begraben.

Der Realismus und die Volksverbundenheit, die für Glinkas Opern charakteristisch sind, finden sich auch in seinen sinfonischen Werken. Seine Musik wurde die erste international bedeutende Leistung russischer Tonkunst im 19. Jahrhundert. Der Komponist eröffnete die Reihe der großen Persönlichkeiten, denen das Entstehen einer nationalen russischen Musik im 19. Jahrhundert zu danken ist.

Auf seiner zwei Jahre währenden Reise durch Spanien, 1845–1847, studierte Glinka sorgfältig die spanischen Lieder und Tänze. Unter dem Eindruck spanischer Volksmusik schrieb er u. a. zwei Ouvertüren, „Jota aragonesa“ und die unser heutiges Konzert eröffnende „Erinnerung an eine Sommernacht in Madrid“, die am 14. April 1852 in Petersburg uraufgeführt wurde. Das Stück basiert auf echten Volksmelodien. „Zu mir kam ein gewisser Zagal, ein Maultiertreiber bei der Post“, schreibt Glinka in seinen „Aufzeichnungen“, „und sang Volkslieder, die aufzufangen und in Noten festzuhalten ich mich bemühte. Zwei Seguidillas manchegas gefielen mir besonders und dienten mir in der Folge für die zweite spanische Ouvertüre“.

Sie enthält eine Reihe einzelner Episoden, die gewissermaßen verschiedene Bilder des Volkslebens und der Natur malen. Die Ouvertüre ist auf vier Themen aufgebaut, von denen das erste eine echte, elegante Jota ist. Ihr folgt eine Episode, die auf einer mehr fließenden und zurückhaltenden Melodie beruht. Lebensfroh erklingen dann die lebhaften, heftigen Rhythmen einer Seguidilla. Eine kurze Durchführung leitet wieder zum Anfangsthema zurück. Im Schlußteil werden Motive der Seguidilla und der Jota verwendet. Trotz einer gewissen rhapsodischen Struktur ruft das Stück den Eindruck der Einheitlichkeit hervor.



Der junge sowjetische Cellist KYRILL RODIN machte zuerst 1984 nachdrücklich auf sich aufmerksam, als er den Internationalen Cellisten-Wettbewerb in Belgrad gewann und auch mit dem Preis des Publikums, der „Goldenen Harfe“, ausgezeichnet wurde. 1986 war er dann der unbestrittene Sieger seines Faches im VIII. Internationalen Tschaiowski-Wettbewerb in Moskau. Der Künstler stammt aus Moskau. Durch W. Birina wurde er zunächst an der Gnessin-Musikschule ausgebildet. Bereits in dieser Zeit konzertierte er regelmäßig

in der Öffentlichkeit. Als Mitglied eines Streichquartetts der Gnessin-Musikschule nahm er erfolgreich am Internationalen Rundfunkwettbewerb „Concertino Praga“ teil. Sein Studium setzte er in den folgenden Jahren am Moskauer Konservatorium bei Natalia Schachowskaja fort. Nach seinen bisherigen Konzert- und Wettbewerbserfolgen zählt Kyrill Rodin bereits jetzt zu den führenden jungen Vertretern der sowjetischen Cellisten-Schule.



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner  
Philharmonie

Der französische Komponist Camille Saint-Saëns ist dem heutigen deutschen Hörer in erster Linie durch Arien aus seiner Oper „Samson und Dalila“ bekannt, obschon sein kompositorisches Schaffen sehr umfangreich ist. Seine Werke, denen es an der unverwechselbaren eigenen Note beispielsweise eines Berlioz fehlt, sind gekonnt im architektonischen Aufbau, elegant in der Haltung, jedoch etwas konfektioniert in der melodischen Erfindung. Saint-Saëns, der 1835 in Paris geboren wurde, erregte schon frühzeitig durch seine pianistische Begabung Aufsehen. Er studierte unter anderem bei Halévy und Gounod und wirkte seit 1858 als Organist an der berühmten Pariser Kirche La Madeleine. Seit 1877 konnte er es sich erlauben, als konzertierender Pianist, Organist und Dirigent eigener Werke freischaffend zu leben. Zu seinen Förderern gehörte Franz Liszt, der auch die schon genannte Oper „Samson und Dalila“ 1877 in Weimar aus der Taufe hob. Gegen Richard Wagner dagegen wandte sich Saint-Saëns leidenschaftlich in Wort und Musik.

Die wohl bedeutendsten Werke sind seine sinfonischen Dichtungen, zu deren Komposition ihn Liszt angeregt hatte. Daneben entstanden zahlreiche Orchesterwerke, Kammermusiken, Lieder, weitere elf Opern und in der Konzertliteratur fünf Klavierkonzerte und zwei Konzerte für Violoncello und Orchester, von denen das erste, op. 33 in a-Moll, am 19. Januar 1873 in Paris uraufgeführt, heute erklingt. Das Werk ist einsätzig konzipiert, weist in sich jedoch eine klare Gliederung in einzelne Abschnitte auf. Im Allegro non troppo stellt das Soloinstrument nach einem Orchesterschlag das elanvolle Hauptthema vor. Ein zweites Thema dieses ersten Teiles bevorzugt die gesangliche Seite des Violoncellos. In weiten, getragenen Linien bildet es einen Kontrast zur Energie des ersten Themas. Das Orchester bringt einen kurzen strahlenden Zwischenteil, ehe der Solist das erste Thema, nun nach Dur gewandelt, wieder zur Diskussion stellt. Zärtlich tänzerischen Charakter besitzt ein in B-Dur stehendes Allegretto con moto. Während das Orchester die tänzelnde Weise fortspinnt, singt das Cello darüber in ausdrucksvollen melodischen Bögen. Wieder wird eine kurze Episode vom Hauptthema des Satzes beherrscht. Virtuose Teile geben dem Solisten Möglichkeiten zur Entfaltung all seiner Künste. In freudigem A-Dur findet das melodiose, wenn auch konventionelle Werk seinen Abschluß.

Sergej Rachmaninow war Schüler Silotis, Arenskis und Tanejews am Moskauer Konservatorium. Bereits seine Abschlußarbeit, die auch von Tschaikowski gelobte Oper „Aleko“ nach Puschkina, wurde ein beachtlicher Erfolg. Danach entstanden viele gewichtige Werke, so u. a. zum Tode des von ihm hochverehrten Tschaikowski das „Elegische Trio“. Lange Jahre wirkte Rachmaninow als angesehenes Operndirigent in Moskau. Während dieser Tätigkeit schloß er Freundschaft mit dem berühmten Sänger Fjodor Schaljapin. 1901 vollendete er eines seiner berühmtesten Werke, das 2. Klavierkonzert, 1904 die Opern „Der geizige Ritter“ und „Francesca da Rimini“. 1917 begab sich Rachmaninow ins Ausland, ohne bis zu seinem Lebensende wieder in seine Heimat zurückzukehren. Als gefeierter, glänzend begabter Pianist erwarb er internationalen Ruhm in den Konzertsälen Europas und Amerikas. Nach mehrjährigem Aufenthalt in Deutschland und Frankreich wanderte er nach Amerika aus. Doch immer litt er schmerzvoll unter der Trennung von seiner Heimat. „Als ich aus Rußland fortging“, bekannte er, „verlor ich den Wunsch zu schaffen. Als ich die Heimat verließ, verlor ich mich selbst.“ Von Heimweh verzehrt, starb Rachmaninow 1943 in Kalifornien.

Die 1936 abgeschlossene 3. Sinfonie a-Moll op. 44 wurde im gleichen Jahre in Philadelphia unter Leopold Stokowski uraufgeführt. Rund zwanzig Jahre nach Beendigung der 2. Sinfonie gelang Rachmaninow hier ein gültiger Beitrag zu diesem Genre. „Die Musik eines Komponisten“, erklärte der Künstler kurz vor seinem Tode, „soll den Geist des Landes, in dem er geboren ist, ausdrücken, seine Liebe, seinen Glauben... Sie soll Produkt der ganzen Summe seiner Lebenserfahrung sein... Ich bin ein russischer Komponist, die Heimat hat mein Temperament und mein Weltempfinden bestimmt.“ So begegnet russische Intonation auch in der 3. Sinfonie als inhaltlich bestimmend. Ihr wird jedoch eine Haltung der Menschen- und Lebensfeindlichkeit entgegengestellt – Ergebnis der „Lebenserfahrung“ des Künstlers in der modernen Welt des Kapitalismus. Der Gegensatz zwischen Gefühlswärme und Gefühlskälte, zwischen Ausgewogenheit und Verzerrung tritt hier nun an die Stelle der zuvor von den russischen Klassikern übernommenen Dialektik von Lyrischem und Dramatischem. Die beiden Welten sind schon im Prolog des ersten Satzes (Lento/Allegro moderato) enthalten. Ein lakonischer Vorspruch im Geiste altrussischer Gesangsweisen reprä-

sentiert die heimatverbundene, dem Menschen zugewandte Haltung und wird zugleich Leitmotiv der ganzen Sinfonie. Der unvermittelt folgende dissonante Einsatz des Orchesters deutet auf jene Kräfte hin, die im weiteren Verlauf des Werkes das Menschliche, Schöne zu zersetzen suchen. Alle wesentlichen Themen der Sinfonie verharren aber in der lebensbejahenden Sphäre, die zwar immer neu in Frage gestellt wird, sich aber letztlich stets behauptet. An den dramaturgischen Höhepunkten der Sinfonie treten meist Abwandlungen des archaischen Leitmotivs auf – Symbol der Festigkeit und der Geborgenheit.

Das übliche Scherzo reduziert Rachmaninow

auf die Mittelepisode des zweiten Satzes (Adagio ma non troppo/Allegro vivace/Tempo come primo). Ihr grotesker, skurriler Ausdruck (als Symbol des Menschenfeindlichen, Negativen, das er unter anderem mit Jazzelementen gestaltet) steht im betonten Kontrast zu den langsamen Außenteilen und besonders zum Zauberepilog jener unmittelbar auf das eröffnende Leitmotiv folgenden Kantilene, welche die „unendliche Weite“ des russischen Landes malt.

Das Finale (Allegro, A-Dur) gibt sich betont festlich und optimistisch. Daran kann auch das drohende Zitat des „Dies irae“, jenes der katholischen Liturgie entlehnten Symbols für Tod und Vergänglichkeit, nichts ändern.

VORANKÜNDIGUNGEN:

Sonnabend, den 18. April 1987, 19.30 Uhr (Freiverkauf)  
Sonntag, den 19. April 1987, 19.30 Uhr (AK/J)  
Festsaal des Kulturpalastes Dresden

8. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Roberto Benzi, Frankreich  
Solistin: Elisso Wirssaladse, Sowjetunion, Klavier  
Werke von Mussorgski, Tschaikowski und Schumann

Sonnabend, den 2. Mai 1987, 19.30 Uhr (Anrecht A 1)  
Sonntag, den 3. Mai 1987, 19.30 Uhr (Anrecht A 2)  
Festsaal des Kulturpalastes Dresden  
Keine Einführungsvorträge

9. PHILHARMONISCHES KONZERT

Gastspiel der Weimarerischen Staatskapelle  
Dirigent: Herbert Kegel, Dresden  
Solist: Oleg Kagan, Sowjetunion, Violine  
Werke von Brahms, Manfred Schubert und Liszt

---

Programmblätter der Dresdner Philharmonie  
Redaktion: Prof. Dr. habil. Dieter Härtwig  
Die Texte über Glinka und die 3. Sinfonie von Rach-  
maninow wurden den Konzertbüchern II und III, Leip-  
zig 1973/84, entnommen.

Chefdirigent: Jörg-Peter Weigle – Spielzeit 1986/87

Druck: GGV, BT Heidenau III-25-16 2,85 JtG 009-17-87

EVP –,25 M